

Die Differenzen in der Ernährungsfrage

Zwischen Oesterreich und Ungarn.

Die Demission des ungarischen Ernährungsministers Grafen Hadik, die auf Differenzen zwischen den beiderseitigen Regierungen in Ernährungsangelegenheiten zurückgeführt wird, rückt neuerdings jene Umstände in den Vordergrund, die seit Kriegsbeginn einen fortwährenden Kampf zwischen Ungarn und Transilvanien bilden. Wenn auch von ungarischer Seite der ursächliche Grund des Rücktritts des Grafen Hadik von dem Amte eines ungarischen Ernährungsministers in eine vikariante persönliche Umrahmung verflochten wird, so scheinen doch lediglich sachliche Differenzen den Grund zur Demission veranlaßt zu haben.

Schon seit Kriegsbeginn obwalten hinsichtlich der Frage der ungarischen Lebensmittelzufuhr für die Zivilbevölkerung Oesterreichs ganz bedeutendere Meinungsverschiedenheiten, die bereits mehrere Male durch einen Machtpruch der Krone gemildert, jedoch bis nun keineswegs ganz behoben worden sind, da sich auf ungarischer Seite die Meinung durchsetzt und in letzter Zeit auch verstärkt hat, daß Ungarn bei Aufrechterhaltung der bisherigen für Oesterreich bestimmten Kontingente an Getreide und Vieh nicht mehr imstande sei, die Lebenshaltung seiner Bevölkerung auf gewohnter Höhe zu halten. Wenn auch die riesenhaften Bodenreichtum des Landes dem ungarischen Bodenreichtum ganz beträchtliche Mengen von Lebensmitteln abzurufen haben, die naturgemäß den Ueberfluß in der gewohnten guten Lebenshaltung seiner Bevölkerung schmälerten, so muß andererseits doch immer wieder festgestellt werden, daß die Begriffe: Mangel an Lebensmitteln und Knappheit in der Ernährung, mit ungarischen Augen betrachtet, sich ganz anders ausnehmen als bei uns, wo die zahlreichen Nationen und Portionierungen in Bezug auf die Lebensmittel der Bevölkerung eine weitaus schämlere Ernährungsmöglichkeit bieten, während in Ungarn zum einen die Ueberflutungen dieser Produkte eine hinreichende Sättigungsmöglichkeit gewährleisten.

Schon anlässlich der letzten Delegations-tagungen, während welcher auch der ungarische Ernährungsminister Graf Hadik in Wien weilte, wurden Gerüchte laut, die seinen Rücktritt vom Amte deshalb in nahe Aussicht stellten, weil er angeblich in Bezug auf die Regelung der ungarischen Ernährungsausfuhr in persönliche Differenzen nicht nur mit dem österreichischen Ernährungsminister Generalmajor Höfer, sondern auch mit dem Vorsitzenden des gemeinsamen Ernährungsausschusses Generalmajor Landwehr v. Pragenau geraten sein soll. Von berufener Seite wurden damals persönliche Differenzen zwar geleugnet, sachliche Meinungsverschiedenheiten aber hinsichtlich der ungarischen Lebensmittelzufuhr zugegeben. In diese Zeit fallen auch die langwierigen Verhandlungen über die Lebensmittelzufuhr Ungarns, und die österreichischen Regierungsunterhändler, die wochenlang in Budapest weilten, dort aber nicht zum Ziele kamen, mußten mit ihren ungarischen Kollegen die Beratungen in Wien fortsetzen. Schließlich schien es, daß ein eigener Kronrat zur Ueberbrückung der Gegensätze beigetragen hat. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wurde zwar öffentlich nicht mitgeteilt, doch verpöchte man in Oesterreich ganz deutlich, daß das letzte fällige Kontingent an ungarischen Lebensmitteln für Oesterreich nicht mehr voll beigegeben, sondern gerade in den wichtigsten Artikeln, wie Vieh und Getreide, wesentlich gekürzt wurde. Noch im Oktober des Vorjahres machte Ernährungsminister Generalmajor Höfer vor dem parlamentarischen Forum die Mitteilung, daß auf Grund eines Uebereinkommens das monatlich von Ungarn an Oesterreich zu liefernde Schweinekontingent auf 12.000 Stück im Monat laute, und die österreichische Regierung daran sei, eine Erhöhung dieses Kontingents auf 16.000 Stück Schweine

zu erwirken. Das Kontingent an toter Ware (Speck, Fett und Wurstwaren) wurde damals vom Generalmajor Höfer mit 90% Waggons monatlich angegeben und dessen Erhöhung auf 120 Waggons in Aussicht gestellt. Das auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen zustande gekommene monatliche Rinderkontingent betrug damals 4000 Stück und wurde vorübergehend auf 6000 Rinder erhöht. Außerdem stellte Ungarn zu damaliger Zeit auch nicht so sehr aus freien Stücken, sondern infolge des ständig zunehmenden Raubfuttermangels, der einen größeren Eingriff in die Viehbestände nötig machte, ein Ueberkontingent von 30.000 Rindern in Aussicht, das aber nur zum Teil eingehalten wurde.

Die Wirklichkeit hat diese optimistische Rechnung aber zerschanden werden lassen und der Bereitwilligkeit Ungarns, Oesterreich von seinen Ueberflüssen aus der Bodenproduktion die entsprechenden Anteile zukommen zu lassen, ein mehr als schlechtes Zeugnis ausgestellt. Ungarn, das in Friedenszeiten an Oesterreich seinen aufnahmefähigsten und stets gut zahlenden Abnehmer hinsichtlich der Bodenprodukte hatte, droffelte nicht nur die Gemüseausfuhr fast zur Gänze, sondern verkürzte gerade in der letzten Zeit das Fettfleischkontingent derart, daß wir uns wohl oder übel unter Anwendung aller erdenklichen Mittel aus der Ferkalamität zu retten versuchen mußten. Dazu hat noch die nimmerkaltete Preispolitik der jenseitigen Agrarier die Lebenshaltung der österreichischen Bevölkerung wesentlich erschwert. Aber auch in Bezug auf das Brotgetreide hat es die österreichische Regierung nicht durchsetzen können, entsprechende Quantitäten aus dem nachgewiesenen ungarischen Ueberfluß zugesprochen zu erhalten, und die Verschlechterung der Qualität unseres Brotes sowie die hohe Ausmahlung unseres Getreides sind nicht zuletzt auf das Konto der

ungarischen Zurückhaltung zu setzen. Aus dem ungarischen Agrarrecht wird zwar kein allgrößtes Teil der Versorgung des Heeres bestritten, doch auch hierbei haben die Ungarn bewiesen, daß sie sich durchaus nicht scheuen, in rein kaufmännischer Weise die Kriegskonjunktur nach Kräften auszunutzen.

So weit also Differenzen in der Lebensmittelernährungsfrage zwischen Ungarn und Oesterreich auftauchen, ist das sachliche Recht sicher auf unserer Seite gelegen. Wenn daher die österreichische Weisheit sich soweit verleiht, eine parteiliche Behandlung der Lebensmittelernährungsfrage in beiden Reichern immer lauter zu verlangen, so wird dieser Wunsch wirklich nicht als unbillig bezeichnet werden können. Denn es ist nicht einzusehen, weshalb man in dem einen Reiche Weißbrot und in dem anderen surrogiertes Kriegsbrot isst; es ist auch schwer zu verstehen, weshalb auf der einen Seite die Kost mit den nötigen Fettstoffen reichlich versehen werden kann, während auf der anderen Seite der Erwerb selbst der unentbehrlichsten Mengen an Kochfett immer schwerer möglich wird. Schwer verständlich ist es endlich, weshalb drüben so ziemlich die meisten Lebensmittelquoten höher ausgefallen sind als hienieden. So läßt sich eine Reihe von Ungleichheiten aufzählen, die in unserer Bevölkerung schon lange das Gefühl einer stiefmütterlichen Behandlung wachrufen.

Aber die in Bezug auf die Lebensmittelzufuhr zwischen den beiden Regierungen obwaltenden Differenzen sind auch ein Politikum. Und wenn auch heute die aus dem Hintergrund lautwerdenden Gerüchte von der Einrichtung eines gemeinsamen Ernährungsministeriums für Oesterreich und Ungarn von maßgebender Seite noch sehr in Frage gestellt werden, so liegt es doch nicht außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit, daß man, um aus dem Dilemma herauszukommen, diesen anachronen Weg schon deshalb erwägen könnte, um in der Folge so trasse Differenzen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung der Monarchie zu beseitigen, wie sie jetzt herrschen und einen ständigen Kampf zwischen den beiden Reichshälften bilden.